

Jenseits von Porno – Jugendsexualität 2010

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Christina Heinen

Die aktuelle Repräsentativerhebung der seit 1980 regelmäßig durchgeführten Studie zeigt, dass die sexuelle Aktivität Jugendlicher seit Mitte der 1990er-Jahre fast unverändert und derzeit sogar leicht rückläufig ist. Verglichen mit der letzten Erhebung aus dem Jahr 2005 werden Jugendliche später sexuell aktiv. Der Umgang

mit Verhütung war noch nie so verantwortungsbewusst wie heute. Die Vermutung einer „sexuellen Verwahrlosung“ von Jugendlichen infolge der nahezu schrankenlosen Verfügbarkeit von Pornografie im Internet wird durch die Forschungsergebnisse widerlegt.

Anmerkungen:

1
Um nur einige der Veröffentlichungen in diesem Jahr beispielhaft zu nennen: **Grimm, P./Rhein, S./Müller, M.:** *Porno im Web 2.0. Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen.* Berlin 2010

2
Die Studie ist abrufbar unter: www.forschung.sexualaufklaerung.de

3
Als einer der Auslöser der aktuellen Debatte um die „sexuelle Verwahrlosung“ gilt der „Stern“-Artikel *Voll Porno!* von Walter Wüllenweber aus dem Jahr 2007.

Jugendsexualität wird derzeit in der öffentlichen Diskussion zumeist unter dem Schlagwort der „pornofizierten“ oder „pornografisierten“ Gesellschaft thematisiert. Eine Fülle von Veröffentlichungen¹ kreist um die Sorge, dass die nahezu schrankenlose Verfügbarkeit von Pornografie im Internet und die mutmaßlich dadurch beförderte zunehmende Präsenz eines expliziten, tendenziell leistungsorientierten und vordergründig durch Geschlechterstereotypen geprägten Bildes von Sexualität auch in anderen Medien abträglich ist für die Entwicklung der Liebes- und Beziehungsfähigkeit bei Jugendlichen und für die Entwicklung der Sexualmoral.

Relevant für die Prüfpraxis der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) sind Fragen nach dem psychosexuellen Entwicklungsstand von Jugendlichen verschiedener Altersgruppen und danach, wie sich das aus den Medien gewonnene Wissen über Sexualität auswirkt auf die reale Erfahrungswelt, insbesondere wie es das sexuelle Erleben über die Vorstellungswelt (Entwicklung von sogenannten „Skripten“ oder „love

maps“) vorstrukturiert und das Bild des Geschlechterverhältnisses prägt. Hierzu liefert die am 2. September 2010 veröffentlichte Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zur Jugendsexualität 2010² interessante Ergebnisse: Die nicht ganz neue Unterstellung einer „sexuellen Verwahrlosung“³ der Jugend, die es angeblich immer früher, immer wahlloser und immer wilder treibt, wird durch die Untersuchungsergebnisse deutlich widerlegt. Für die Studie wurden 3.542 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren zu ihren Einstellungen und Verhaltensweisen im Hinblick auf Aufklärung, Sexualität und Verhütung befragt, darunter 1.000 Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die BZgA untersucht und erhebt seit 1980 Einstellungen und Verhaltensweisen 14- bis 17-jähriger Jugendlicher zum genannten Themenkomplex. Die teilweise abweichenden bzw. anders gewichteten diesbezüglichen Erfahrungen und Einstellungen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bilden den thematischen Schwerpunkt der Erhebung 2010.

Zunehmend verantwortungsvoller Umgang mit Sexualität

Langzeit-Trend-Analysen legen nahe, dass das Alter beim ersten Sex seit 1998 stagniert bzw. eher wieder ansteigt (der Anteil der 14-Jährigen mit Erfahrungen im Geschlechtsverkehr sank im Vergleich mit dem Jahr der letzten Erhebung, 2005, bei Jungen von 10 auf heute 4 %, bei Mädchen von 12 auf heute 7 %). Die Analysen zeigen weiter, dass der Umgang von Jugendlichen mit dem Thema „Verhütung“ im gesamten Erhebungszeitraum seit 1980 noch nie so verantwortungsbewusst war wie heute. Darauf ist es wohl auch zurückzuführen, dass Deutschland eine der niedrigsten Teenagerschwangerschaftsraten in ganz Europa hat. In der Regel erleben deutsche Jugendliche ihr „erstes Mal“ in einer festen Beziehung. Für den Trend hin zu einem immer verantwortungsvolleren Umgang mit Sexualität spricht auch, dass die Zahl derer, die das erste Mal als ungeplant und unerwartet erlebten, sowohl bei den Mädchen als auch bei den Jungen gegenüber 2005 deutlich gesunken ist. Die Angaben zur Zahl der Sexualpartner sind im Langzeitvergleich leichten Schwankungen unterworfen (gegenüber 2005 nach unten, hin zu einer geringen Anzahl an Sexualpartnern), wobei hier seit 1980 keine signifikante Veränderung erkennbar ist, sondern die Zahl der Sexualpartner bei Jugendlichen in etwa konstant bleibt. Für eine immer beliebigeren und zunehmend promiskuitive Jugendsexualität lassen sich der Studie zufolge auch im Langzeitvergleich keine Belege finden. Eher zeichnet sich aktuell (im Vergleich zu den Zahlen von 2005) ein gegenläufiger Trend ab.

Sexuelle Aufklärung und Medienpräferenzen Jugendlicher

Das Internet gewinnt als Informationsquelle in Sachen Sexualität immer mehr an Bedeutung, wobei bei Mädchen Jugendzeitschriften als präferierte Medien zur Wissensvermittlung immer noch an erster Stelle stehen, bei Jungen ist es bereits das Internet, aber auch die Sexualaufklärung in den Schulen und in den Elternhäusern hat sich deutlich verbessert. Allerdings ist es für Jugendliche mit Migrationshintergrund, insbesondere für Jungen, deutlich schwieriger als für deutschstämmige Jugendliche, im Elternhaus eine Vertrauensperson zu finden, die sie auch in Fragen der sexuellen Aufklärung und

der Verhütung kontinuierlich begleitet und berät. Bei den deutschen Eltern (die Eltern der Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurden nicht befragt) geben inzwischen 78 % der Eltern von Mädchen und 67 % der Eltern von Jungen an, ihr Kind selbst aufgeklärt zu haben, wobei Aufklärung zunehmend als entwicklungsbegleitender Prozess und nicht mehr wie früher als ein einmaliges Gespräch verstanden wird. Hier zeichnet sich im Langzeitvergleich deutlich ein positiver Trend ab: 1980 gaben nur 28 % der Jungen an, im Elternhaus einen Ansprechpartner in sexuellen Fragen zu haben. In den Familien mit Migrationshintergrund nehmen die Eltern (zumeist wird wie in deutschstämmigen Familien auch die Mutter als Ansprechpartnerin genannt) im Vergleich dazu als Vertrauenspersonen in Fragen der sexuellen Aufklärung eine nachgeordnete Stellung ein: Von den Mädchen bezieht sich knapp die Hälfte (48 %; bei den deutschstämmigen Mädchen sind es 68 %), von den Jungen nur 21 % (bei den deutschstämmigen Jungen sind es 44 %) auf sie. Weitere wichtige Personen der Sexualaufklärung sind der beste Freund/die beste Freundin sowie Lehrerinnen und Lehrer. Bemerkenswert ist, dass auch in Zeiten des Internets Gespräche für Jugendliche mit (65 %) und ohne Migrationshintergrund (71 % der Jungen und 74 % der Mädchen geben dies an) die wichtigste Quelle ihres Wissens über sexuelle Themen sind.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass durch einen offeneren und aufgeklärten Umgang mit Sexualität bei den Jugendlichen Verantwortungsbewusstsein und Bindungsfähigkeit wachsen. Die Polemik einer „pornofizierten“ Jugendsexualität als Mainstreamphänomen wird durch die Studie überzeugend widerlegt.

Christina Heinen ist Hauptamtliche Vorsitzende in den Prüfausschüssen der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).

